

Auszug aus dem Rundbrief vom 8. Februar 2004

Ihre Hilfsbereitschaft und Ihre Unterstützung haben uns in Phugmoche trotz der schwierigen Situation Schritt für Schritt vorangebracht hat. Oft brauchen wir Geduld, denn Asien hat in vielen Dingen, auch zu friedlichen Zeiten, einen längeren Atem als Europa.

Bei meinem Besuch im Mai 2003 wurde gerade die Rollbahn unsres Landeplatzes in Phaplu neu befestigt. Der Flugverkehr war vorübergehend eingestellt worden. Unser Freund Pemba Gyalbu erhandelte für mich und den Tuberkulose-Arzt Babu Ram Shrestha einen Platz im Rettungshubschrauber, der uns zwei auf abenteuerliche Weise nach Phaplu brachte, wo wir von den Lehrern Namgyal und Motiram empfangen wurden.



Dr. Shrestha (Bildmitte mit weißem Ehrenschal) ist in Phaplu gelandet

Unser Schüler Tsering litt an einer fortgeschrittenen Tuberkulose. Ihm geht es inzwischen wieder gut, mein Freund Shyam hat ihn in seinem Hotel gesundgepflegt. Dr. Shrestha nahm an allen Schülern, den Köchen und den Lehrern einen Tuberkulin-Test vor. Das Ergebnis: in Phugmoche ist niemand akut erkrankt. Die Lehrer wurden über die Symptome unterrichtet, auf die sie zu achten haben. Außerdem besitzt die Schule jetzt eine Personenwaage, damit wir das Gewicht der Kinder regelmäßig kontrollieren können: eines der Hauptanzeichen für Tuberkulose ist ein dramatischer Gewichtsverlust.



Dr. Shrestha bei der Arbeit

Sehr stolz war ich auf unsere Ehemaligen, die seit einem Jahr in Junbesi die 8.Klasse der Edmund-Hillary-Schule besuchten, um ihr School Leaving Certificate nach dem 10. Schuljahr zu erwerben. Vier von ihnen belegten die Plätze 1,2,3 und 5. Den ersten Platz erhielt Rinji, der gar nicht am Unterricht teilgenommen hatte, da er in Phugmoche seine Muttersprache Sherpa unterrichtete. Mit Hilfe unserer Lehrer hat Rinji für die Abschlussprüfung gelernt – offensichtlich mit gutem Erfolg. Als Anerkennung überreichten wir den Schülern ein Oxford-Dictionary. Auch Lhemi, die die Klasse wiederholt, da sie zu Hause viel helfen muß, erhielt zum Anreiz ein kleines Wörterbuch. Wir drücken ihr die Daumen.

In Kathmandu begann dann für Pemba und mich der erneute Kampf um die Subventionen für das Wasserkraftwerk, die uns im Herbst 2001 schon einmal zugesprochen worden waren. Wir konnten im darauf folgenden Winter jedoch nicht mit dem Bau beginnen, da wegen der Auseinandersetzungen mit den Maoisten der Ausnahmezustand verhängt wurde. Jetzt teilte man uns mit, die Subventionen seien verfallen. Am 15. August 2004 endlich wurden sie uns wieder zugestanden, und wir konnten die Turbine, wie geplant, in Indonesien bestellen. Die gtz (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit – unsere technische Entwicklungshilfe) in Kathmandu, aber auch die deutsche Zentrale in Eschborn im Taunus halfen uns dabei.

Ende August war Tserings Therapie abgeschlossen, und er konnte nach Phugmoche zurückkehren. Gleichzeitig holten wir den zwölfjährigen Sonam nach Kathmandu. Er litt unter einer Knocheninfektion ausgehend vom linken Ohr – möglicherweise als Folge einer Mittelohrentzündung. Die untersuchenden Ärzte rieten zur Eile. Im staatlichen Hospital war die Warteliste lang, daher ließen wir Sonam in einer privaten Klinik operieren. Er macht gute Fortschritte, seine Genesung nimmt aber wohl noch ein ganzes Jahr in Anspruch. Wir hoffen, daß auch Sonam, ebenso wie Tsering, wieder gesund wird.

Am 28. Oktober landete ich wieder in Kathmandu und flog bald darauf nach Phugmoche. Die Lehrer Namgyal und Govinda warteten am Flugplatz in Begleitung eines blonden Mädchens auf mich: unsere Praktikantin Antonia auch Traunstein! Toni hatte sich bereits gut in Phugmoche eingelebt, sie wohnte in einem schönen, sonnigen Zimmer im neuen Mädchenhaus und erzählte mir, sie habe sich noch keinen Tag gelangweilt. Toni unterrichtete Englisch, abends tanzte sie mit den Mädchen. Sie hatten viel Freude miteinander.

Unterwegs lud uns der Tischler Phurba zum Tee in sein Haus ein. Phurba hat vor drei Jahren seine Frau verloren und stand plötzlich allein mit fünf Kindern da. Die Zwillinge Doma und Dolkar waren bereits in Phugmoche, wir nahmen noch die Tochter Sonam auf. Zu Hause blieben die ältere Tochter Phinjum und der kleine Sohn Gyalbu. Phurba selbst kümmerte sich um die Landwirtschaft. Jetzt gestand er uns, dass er aus finanziellen Gründen wieder in seinem Beruf arbeiten müsse. Er sei daher gezwungen, Sonam aus der Schule zu nehmen, da Phinjum alleine die Arbeit nicht schaffe. Wir fanden eine Lösung, die eine ganze Familie glücklich macht: Wir stellten Phurba für einen Festbetrag in Phugmoche ein. Dafür hält er das Gebäude instand. Das Material wird ihm geliefert. Zu Hause beschäftigt er eine junge Helferin, und sobald ein Schulplatz frei wird, kommt der sechsjährige Gyalbu zu uns nach Phugmoche. Aus Freude darüber stieg Phurba noch am selben Tag zur Schule hinauf, er beschenkte uns alle mit roten Äpfeln aus dem eigenen Garten, sprang aber gleich darauf behände auf die Dächer, wo er Maß nahm für die Wellbleche, die hoffentlich bald unsere Häuser schützen sollen.



Phurba, der Tischler, vermisst die Dächer

In der Schule wurde ich mit einem kleinen Festakt empfangen, der von unserem neuen Lehrer Karma gestaltet wurde: die Kinder sangen und tanzten, und es wurden ein paar kleine Ansprachen gehalten. Karma ist ein kreatives Talent: er ist der Enkel des tantrischen Zauberlamas Lhakpa Drolmi, den ich 1986 noch in Junbesi kennengelernt habe. Und auf seine Weise zaubert auch Karma mit Musik und Tanz, mit Malen und Basteln. Karma hat ein neues künstlerisches Element nach Phugmoche gebracht.

Unser Koch Dawa ist müde von einem harten Arbeitsleben. Zum neuen Schuljahr wird ein Jüngerer seine Pflichten übernehmen. Dawa bleibt jedoch weiterhin in Phugmoche. Er erhält für

sein Einraum-Häuschen einen kleinen Eisenofen. Er wird von uns gepflegt, und als Taschengeld bekommt er die Hälfte seines bisherigen Lohnes.

Unsere Schule hat in der ganzen Region einen guten Ruf, entsprechend lang ist die Warteliste, die wir inzwischen führen müssen. Insgesamt 20 Kinder stehen auf der Liste, 17 von ihnen sind Mädchen. Es hat sich offenbar herumgesprochen, dass wir ein vorbildliches Mädchenhaus gebaut haben. Noch in diesem Frühling bringen wir drei große eiserne Öfen nach Phugmoche hinauf, die in den Aufenthaltsräumen für die Mädchen, die kleinen Jungen und für die Schüler der Religionsklasse stehen sollen. Die Öfen können mit Abfallholz oder sogar Yakdung geheizt werden und sind sehr sparsam im Verbrauch.

Meine Freunde und Helfer in Kathmandu waren der Meinung, daß unsere Schule jetzt auch der nepalischen Öffentlichkeit vorgestellt werden müsse. Sie bestanden darauf, eine kleine Pressekonferenz einzuberufen. So war noch vor meiner Abreise in mehreren Zeitungen auf Nepali und Englisch von Phugmoche zu lesen.

Im April reise ich wieder nach Nepal. Bis dahin sollte unsere Wasserkraftanlage im Bau sein. In der Maschinenfabrik STRUCTO NEPAL sah ich viele Rohre, und sie alle waren für Phugmoche bestimmt.



All diese Rohre warten auf den Transport nach Phugmoche

Wir danken Ihnen, ohne Ihre Hilfe hätte das kleine Wunder am Ende der Welt nicht entstehen können.